



*enschen, Bilder
und Geschichten*

Mauren von 1800 bis heute

Band 1

Herausgegeben von Herbert Oehri, Mauren 2006
Verlag Medienbuero Oehri & Kaiser AG, Eschen

Herta Batliner: Frau des Jahres 2004 in Liechtenstein

Seit mehreren Jahren erscheint das ge-
diegen gestaltete Magazin „Das war
Liechtenstein“, herausgegeben von Alfred
Lampert, Druckzentrum, Vaduz, als Il-
lustrierte. Es ist ein unterhaltsamer Rück-
blick auf das verflossene Jahr. Der jeweils
absolute Höhepunkt des Magazins bildet
der Beitrag „Frau/Mann des Jahres“. Im
Jahre 2004 wurde die 92-jährige Maurer
Bürgerin Herta Batliner aus Vaduz zur
Frau des Jahres gekürt. Verfasser und re-
daktioneller Leiter des Jahresrückblicks
ist Markus Meier aus Vaduz. Er würdigte
die Verdienste der „beeindruckenden und
vitalen Persönlichkeit Herta Batliner“ und
schliesst in seiner Biografie mit den Wor-
ten: „Es ist kaum zu glauben, was diese
Frau in ihrem Leben geleistet hat“.



Präsentation des Magazins „Das war Liechtenstein 2004“, v. l. Herausgeber Alfred Lampert, „Frau des Jahres 2004“ Herta Batliner und Redaktor Markus Meier



Herta Batliner

Geschichten – erzählt von Herta Batliner *1913, im Jahre 2005

Herta hatte eine abwechslungsreiche Kindheit. Sie war ein lebendiges, aufmerksames und mitfühlendes Mädchen. Das zeigt sich in ihren Familiengeschichten, in denen sie sich selbst, ihre Familie und die damalige Lebenssituation nach so langer Zeit immer noch sehr authentisch, berührend und detailreich geschildert hat.

Turnunterricht

Mit zehn Jahren kam ich zum ersten Mal nach Liechtenstein, wo ich gleich in die Schule gesteckt wurde. Wir schrieben das Jahr 1923.

Die Nonne hatte am Anfang der Stunde verkündet, dass nun Turnen wäre. Ich sass in meiner Bank und wartete, bis wir zum Turnen gehen würden. Ich kam aus

protestantischer und städtischer Umge-
bung mit aufgeschlossener Lebensart. Ich
sass da und wartete, vor mir machten die
Lehrerin und die Mitschüler komische
Verrenkungen. Ich schaute zu, schliess-
lich fragte die Ordensschwester: „Warum
machst du nicht mit?“ Ich fragte: „Wann
gehen wir denn zum Turnen?“ Die Lehre-
rin: „Wir sind ja dran.“ Das war also Tur-
nen, das verstand ich nicht.

Mein Lehrplan in Zürich war sehr vielfältig und interessant, ich konnte hier nichts dazu lernen. Was ich aber lernte und heute noch lesen und schreiben kann, ist die Kursivschrift, und hier war ich obendrauf, weil ich lateinische Buchstaben schrieb, und dies hier gelernt werden musste. ■

Storchengeschichte

Bei der Geburt von meiner Cousine, Rosa Ospelt-Batliner, lag auf der Holzstiege, die vom ersten Stock ins Parterre führte, ein Schnuller, ein Nuggi. Ernst und ich blieben erstaunt stehen, da kam der Onkel: „Ernst hat ein Schwesterchen bekommen, aber ihr dürft Tante noch nicht besuchen, denn sie ist krank, der Storch hat sie ins

Bein gebissen.“ Ich war ja noch nicht gross aufgeklärt, aber der Storchengeschichte glaubte ich nicht. ■

Kommunion

Oh Schreck, ich hatte noch keine Kommunion. Die Kinder erhielten mit sieben Jahren schon die erste Kommunion. So kam ich in den Unterricht, doch ausser Auswendiglernen des Katechismus erfuhr ich nicht viel über den Inhalt des katholischen Glaubens, wenn nicht Pfarrer Tschugmell gewesen wäre, der mir aufschlussreiche Antworten gab und sehr offen meiner anderen Sichtweise gegenüber war. In protestantischer Familie aufgewachsen, hatte ich tiefen Einblick in die

Bibel erhalten. – Pfarrer Tschugmell lief damals nächtelang auf dem Friedhof herum, weil er vor Schmerzen nicht schlafen konnte. Er war im Krieg gewesen und soll noch eine Kugel im Kinnbereich gehabt haben. ■

Hennenstall

Da mein Onkel die beiden Pferdchen verkauft hatte, der Stall nun leer war, hatte Tante (s'Minele) diesen Raum als Kinderstube für die brütenden Hennen auserlesen, und mir oblag dann oft die Pflicht, die Hennen im Stall herumzujagen, damit sie Bewegung bekamen und nicht nur auf den Eiern sass. Ich schaute auch interessiert zu, wie die Hühnchen mühsam die Eischale aufpickten, bis sie endlich ans Tageslicht kommen konnten. Da hatte ich aus Mitleid einem dieser kleinen Wesen versucht zu helfen und trug das nasse Tierchen in einem weissen Taschentuch zu Tante. Sie aber sagte ganz entsetzt: „Das darf man nicht tun, da darfst du nie helfen, so geht es kaputt“. Sie hat dann alles Mögliche angestellt, um das Tierchen zu retten und es gelang ihr auch. ■

Käsestube

Onkel Albert hatte im kleinen Häuschen in der angrenzenden Bündt sein „Käseatelier“ eingerichtet. Ende des Jahres bekamen die Bauern jeweils, gemäss der im Laufe des Jahres abgelieferten Milch, ihren Anteil an diesen grossen, viereckigen, weissen Käsebrocken. Die zerschnitt er dort in kleinere Stücke und behandelte sie sechs Monate lang (stets nur bei Kerzenlicht im sonst stockdunklen Raum) mit Salz, bis sie diesen herrlichen gelblichen, halb durchsichtigen „Speck“ angesetzt hatten. Dann fuhr er mit dem Fahrrad,



Geschwister Ernst (1921-2002) und Rosa *1924 Batliner

manchmal bis Altstätten, um diesen „sauren Käse“ zu verkaufen. Auch hatte sich Onkel Albert aus einer Kiste einen Rauchkamin gebastelt, den er in der Hausbündt aufstellte. Oben hatte er eine ziemlich breite Spalte eingesägt, damit der Rauch abziehen konnte und unten einen grösseren Spalt. Dort machte er Feuer, sobald er die Fleischstücke nach einer Metzgete in der Kiste eingehängt hatte, und räucherte auf diese Art das Fleisch.

In der Küche dagegen trat Tante Mine-li (Wilhelmine) in Aktion, sie fegte und wusch den Kupferkessel, in welchem im Laufe des Jahres die Wäsche gesotten wurde, mit Asche und Sand bis er blitzblank war. Da hinein kamen nun die Butterstöcke, die ebenfalls Ende des Jahres angeliefert wurden. Tante machte daraus eingemachte Butter zum Kochen und Backen. Leckerbissen für uns Kinder waren dann die Brote und Grieben, die Tante für uns aus der siedenden Butter holte. ■

Aufregung um eine Maus

Wie so üblich waren Nachbarn nach Feierabend zum Plaudern in die Küche gekommen (die gute Stube wurde ja nur für Besuch und an besonderen Festtagen geöffnet), und so sassen sie alle um den Küchentisch herum. Da sah ich plötzlich ein vorwitziges, kleines Mäuschen aus einem Loch neben dem, den Kupferkessel beherrschenden Mauerring herausgucken und zögernd sich auf dem Küchenboden vorwärts bewegen. Ich war gespannt, was nun geschehen würde. Plötzlich sah Tante das harmlose Tierchen, und nun kam Bewegung in die Anwesenden. Das Mäuschen, voller Schreck, verschwand unter dem Küchenkasten, der mit vereinten Kräften nach vorne verschoben wurde. Die Maus



V. I. Adelina Senti *1923, Erna Matt *1924, Rosa Batliner *1924, Agatha Matt-Bühler (1859-1941) vor dem Haus Nr. 139

war weg, jetzt war sie unter dem Tisch. Besen und Stecken sollten ihr den Garaus machen, sie war schneller, bald da, bald dort, die vier Erwachsenen immer hinter ihr her, bis sie schliesslich das rettende Loch wieder fand. Die Tante hat dann ganz feine Stahlspäne in das Loch gestopft, damit sich keine Maus mehr in die Küche oder gar ins Haus verirren konnte. ■

Heiratsgeschichten

Rosl hatte am Samstag, den 16. August 1945 den Ludwig Ospelt aus Vaduz geheiratet und Ernst fuhr am darauf folgenden Montag mit seinem Topolino, mit sei-

nem Hausrat bepackt, nach Meran, wo er ebenfalls in den Stand der Ehe treter wollte, und zwar mit Emmi Matt, die unglücklicherweise im Jahr 2002 verstorben ist. Auf dem Dach prangte eine Matratze samt Zubehör, die den Wagen zu erdrücken schienen. Er musste den Weg über den Ofenpass nehmen, denn der Weg über Österreich war doch etwas zu gewagt oder gar nicht möglich. ■

Mein Grossvater Albert

Mein Grossvater, Albert Batliner, war der Meinung, dass die Buben etwas lernen sollten, die Mädchen würden ja ohnehin

heiraten, die Mädchen jedoch wollten etwas lernen, die Buben aber Bauern bleiben. So kam es, dass Mama, Paulina Batliner, mit 16 Jahren ins Ausland ging und Rosa einen Ritter vom Krummenacker heiratete. Sie verstarb sehr früh und hinterliess sechs Kinder.

Grossvater sammelte alles was er fand, krumme Nägel, rostige Schrauben und dergleichen und verwahrte diese Schätze in einer alten Truhe auf dem Estrich. Niemand durfte daran rühren. Nach seinem Tod 1924 hat Tante gründlich aufgeräumt. – Grossvater hatte mich erst absolut abgelehnt, als ich dann im Lande war, musste ich so viel wie möglich in seiner Nähe sein. ■

Vom Kindsmagden

Onkel und Tante gingen aufs Feld und ich sollte die ca. zwei Monate alte Rosl und die Kühe in der Bündt beaufsichtigen. Es kam, wie es kommen musste. Eine Kuh hatte Freiheitsdrang und verschwand Richtung Café Matt. Ich, schnell vom Kinderwagen weg, doch etwas allzu schnell, dieser neigte sich zur Seite und war nur vom Miststock vor dem völligen Sturz bewahrt. Ich hatte nichts mitbekommen, die Kuh war nun mein Ziel, zum Glück war noch eine Kameradin da gewesen, die das Schlimmste verhütete. Kuh und ich wieder glücklich zurück, besah ich mir die Bescherung und versuchte, alles wieder in Ordnung zu bringen. Nun hatte ich aber kurz zuvor ein Buch über ein Kind gelesen, das mehrfach gestürzt und immer wieder Knochenbrüche davongetragen hatte. Tagelang beobachtete ich Rosl und Tante aufmerksam, bis ich endlich sicher sein konnte, dass Rosl unversehrt geblieben war. Ich hatte nicht gewagt, von dem Missgeschick zu erzählen. ■



Herta Batliner in Zürich